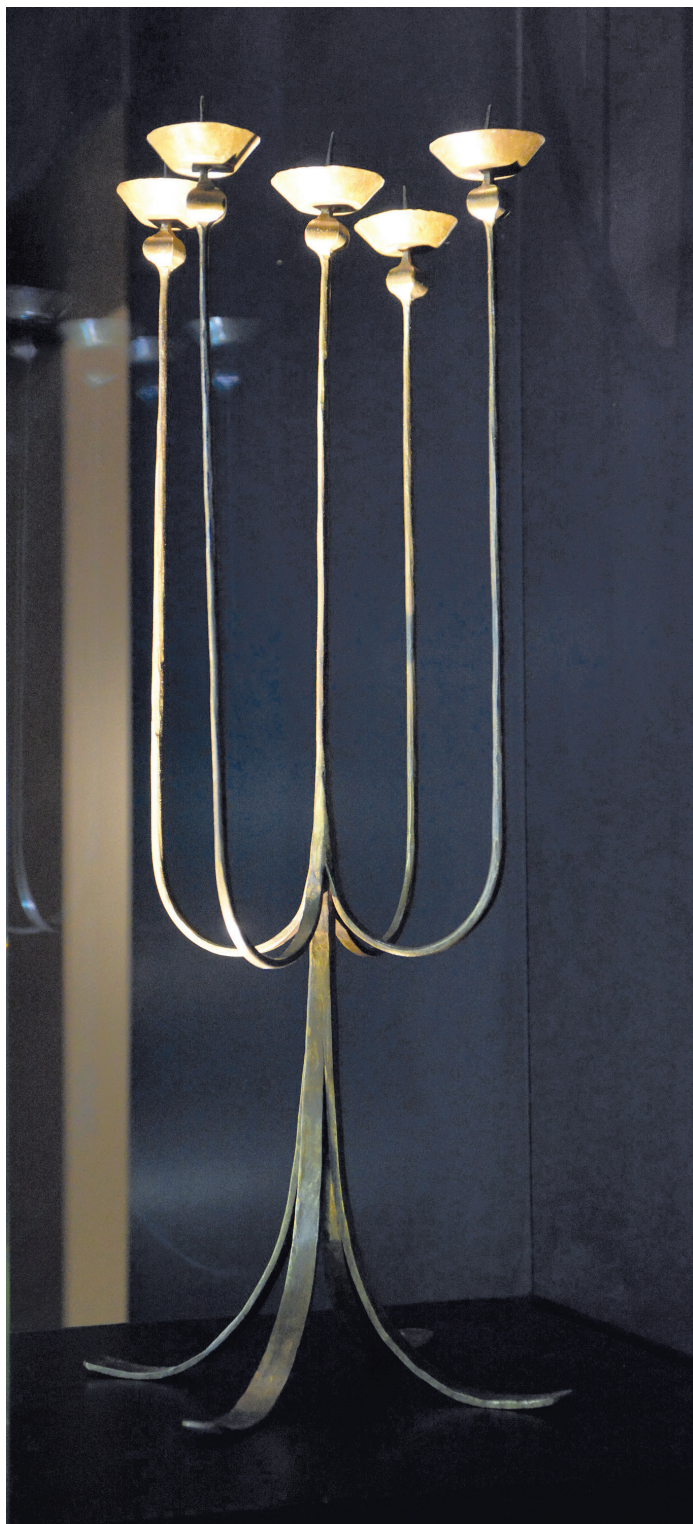


„Sie lernen mich kennen, wenn Sie dieses Haus ansehen“



Kerzenleuchter aus dem Kanzlerbungalow in der Dauerausstellung des LEZ (oben) und auf dem Bankettisch im Bonner Kanzlerbungalow, der von Luise Erhard (re.) und ihrer Hausdame festlich eingedeckt wird (rechts, unten). Station Kanzlerbungalow im LEZ, Videoinstallation mit Spiegel-Titeln (rechts, oben). © Ludwig Erhard Zentrum

Seine Nachfolger dekorierten um oder zogen erst gar nicht ein. Für Ludwig Erhard hingegen war der Bonner Kanzlerbungalow nicht einfach ein Wohn- und Repräsentationshaus, sondern ein Identifikationsort mit hoher Symbolkraft. In der Dauerausstellung des Ludwig Erhard Zentrums (LEZ) ist die Station *Kanzlerbungalow* eine zentrale Stelle. Hier begegnet man Erhard auf dem Höhepunkt seiner politischen Karriere als Bundeskanzler, als Gastgeber, als Wegbereiter moderner Architektur und erahnt zugleich sein Scheitern.

1963 wurde Ludwig Erhard Bundeskanzler. Sein Vorgänger, Konrad Adenauer, pendelte täglich von seinem Privathaus in Rhöndorf nach Bonn. Ludwig Erhard beauftragte den bekannten Architekt Sep Ruf, ein neues Wohn- und Empfangshaus für die deutschen Bundeskanzler direkt in Bonn zu errichten. Im Park des damaligen Bundeskanzleramts, dem Palais Schaumburg, entstand in nur einem Jahr Bauzeit am Rheinufer ein repräsentatives Gebäude in der Tradition der klassischen Moderne. Der Bau, der mit seiner Stahlskelettkonstruktion und den großflächigen Verglasungen den Eindruck von Leichtigkeit und Transparenz vermitteln sollte, gilt als herausragendes Beispiel westdeutscher Nachkriegsarchitektur und steht seit 2001 unter Denkmalschutz.

Wenngleich Ludwig Erhard den Kanzlerbungalow nur zwei Jahre, von der Fertigstellung 1964 bis zu seinem Rücktritt 1966, bewohnte, identifizierte er sich so stark mit der Architektur, dass er bei der Schlüsselübergabe am 12. November 1964 erklärte: „Sie lernen mich besser kennen, wenn Sie dieses Haus ansehen, als etwa, wenn Sie mich eine politische Rede halten sehen.“ Schlicht, nüchtern, spartanisch eingerichtet, „Maß haltend“ – war hier die Botschaft Erhards zum architektonischen Sinnbild geworden.

Die alles andere als staatstragende Architektur hatte Vorbildfunktion und stand auch für ein neues, modernes und transparentes Deutschland. Von Erhard mit seinem „barocken Äußeren“ hatte keiner einen derart modernen Bau erwartet. Schon vor seinem Einzug 1964 gab es heftige Architekturdebatten. Die Süddeutsche Zeitung forderte, dass „kein deutscher Kanzler je in diesen Bungalow verbannt werden sollte“ und Norbert Blüm sprach vom „Charme einer Hundehütte“.

Die Station *Kanzlerbungalow* im LEZ führt den Museumsgästen Ludwig Erhards Kanzlerjahre in einer multimedialen Inszenierung vor Augen. Ein stark vereinfachter Nachbau des Hauses imitiert den originalen Ausblick durch die großen Glasfenster in den Park am Rheinufer.



Eingebunden in dieses „Fenster“ ist eine Videoinstallation, die die wichtigsten Ereignisse von Erhards Kanzlerzeit mit Schlagzeilen, Film- und Tonsequenzen wiedergibt.

Dazu finden sich auch originale Objekte aus dem Kanzlerbungalow und dem Privatbesitz Erhards. Ein gedeckter Bankettisch steht für den Gastgeber Ludwig Erhard. Bemerkenswert sind die filigranen Kerzenleuchter aus Messing. Der Künstler Professor Karl Knappe hat sie im Auftrag Ludwig Erhards eigens in dieser Form entworfen, damit sich die Gäste über die Tafel hinweg ungehindert anblicken konnten.

Das LEZ hat einen der insgesamt acht Original-Leuchter aus dem Kanzlerbungalow in seiner Ausstellung.

Irina Hahn

■ Führungen zum Thema „Kanzlerjahre und Kanzlerbungalow“

So, 1.8. 21, 11 Uhr, sowie alle Donnerstage im August um 18 Uhr in Kombination mit einer Erfrischung im Café Luise. Begrenzte Teilnehmerzahl, Anmeldung erforderlich unter Telefon 0911 / 62 18 08-0, oder unter buchungen@ludwig-erhard-zentrum.de

Blick auf ostdeutsche Familienunternehmen

Familienunternehmen wurden in der früheren DDR systematisch verdrängt und enteignet. Heute prägen sie wieder die Wirtschaft in Ostdeutschland. Die Ausstellung *Verdrängung, Enteignung, Neuanfang: Familienunternehmen in Ostdeutschland von 1945 bis heute* ist noch bis 29. August im Ludwig Erhard Zentrum zu sehen.

In vier Teilen erzählt die Wanderausstellung der Stiftung Familienunternehmen vom Schicksal einzelner ostdeutscher Familienbetriebe.

Einer von ihnen ist der Handwerksbetrieb Wendt & Kühn aus dem Erzgebirge. Das 1915 von den jungen Designerinnen Margarete Wendt und Margarete Kühn gegründete Unternehmen machte sich mit seinen handbemalten Holzfiguren und Spieldosen schnell einen Namen.

Die berühmten Grünhainicher Engel mit ihren grünen Flügeln und den charakteristischen elf weißen Punkten sind seit 1925 Bestandteil des Warenkatalogs der Firma und markenrechtlich



geschützt. Die Verstaatlichung und Umbenennung in „VEB Werk-Kunst Grünhainichen“ erfolgte 1972. Hans Wendt, der Neffe der Firmengründerin Grete Wendt, konnte als Betriebsleiter die Firma weiterführen.

1990 kaufte er den Betrieb zurück. Die alten Werkstätten wurden umgebaut, neue Maschinen angeschafft, das historische Fachwerkhaus rekonstruiert und neue Produktionsgebäude errichtet.

Die Zahl der Mitarbeiter erhöhte sich von 100 zum Zeitpunkt der Reprivatisierung auf aktuell rund 180 Mitarbeiter.

Irina Hahn